

Efrat Gal-Ed

Das Buch der jüdischen Jahresfeste



Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 4855

Jüdische Jahresfeste wie das Laubhüttenfest von Pessach durchliefen Jahrhunderte der Umwandlung und Verdichtung, bis sie zu ihrer feststehenden Gestalt und Bedeutung fanden. Um den religiös-historischen Kern herum entwickelte sich eine reiche folkloristische Tradition. Legenden, Lieder und besondere Gerichte begleiten bis heute die Liturgie. Efrat Gal-Ed berichtet, wie die Feste entstanden und was in ihnen heraufbeschworen und gefeiert wird. Ihr *Buch der jüdischen Jahresfeste* schöpft aus dem farbigen Schatz religiöser und literarischer Überlieferung ebenso wie aus eigenen Erlebnissen und familiärer Tradition. Ein ausführliches Glossar und ein Register erleichtern die Benutzung dieses Lese- und Handbuchs. Die Autorin macht das Besondere der jüdischen Feste anschaulich, in denen sich das Gedenken als Bindung an die Vergangenheit mit dem Hoffen auf die Erlösung vereint.

Efrat Gal-Ed, geboren 1956 in Tiberias, Israel, studierte Judaistik, Germanistik und Komparatistik sowie Malerei und promovierte und habilitierte sich in Jiddistik. Sie lebt als Malerin und Autorin in Köln und lehrt jiddische Literatur und Kultur an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Im Jüdischen Verlag erschienen: Efrat Gal-Ed, Niemandssprache. Itzik Manger – ein europäischer Dichter (2016); Itzik Manger, Dunkelgold, Gedichte, Jiddisch und deutsch, herausgegeben und übersetzt von Efrat Gal-Ed (2004).

Efrat Gal-Ed

Das Buch der jüdischen Jahresfeste

Mit Abbildungen

Suhrkamp

Revidierte Neuausgabe des 2001 im Insel Verlag erschienenen Werks

Erste Auflage 2019

suhrkamp taschenbuch 4855

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-46855-5

der Seele *Genla*
meiner Mutter
in Liebe und Dankbarkeit

Inhalt

Vorwort	11
Vorbemerkung zur zweiten Auflage	17
Umschrift hebräischer Wörter	19
Fest und Kalender	23
<i>Pessach</i>	35
<i>Schanu'ot</i>	71
<i>Tisch'ah b^e-'Aw</i>	91
<i>Ro'sch ha-Schanah</i>	107
<i>Jom Kippur</i>	125
<i>Ssukkot</i>	141
<i>Chanukkah</i>	159
<i>Tu bi-Sch^ewat</i>	179
<i>Purim</i>	189
Abschließend	205
Zu den Abbildungen	233
Farbtafeln	255
Anmerkungen	259
Quellen	297
Bildnachweis	305
Begriffe, Personen und Quellen	309
Ausgewählte Bibliographie	379
Register	389
Stellenregister	413

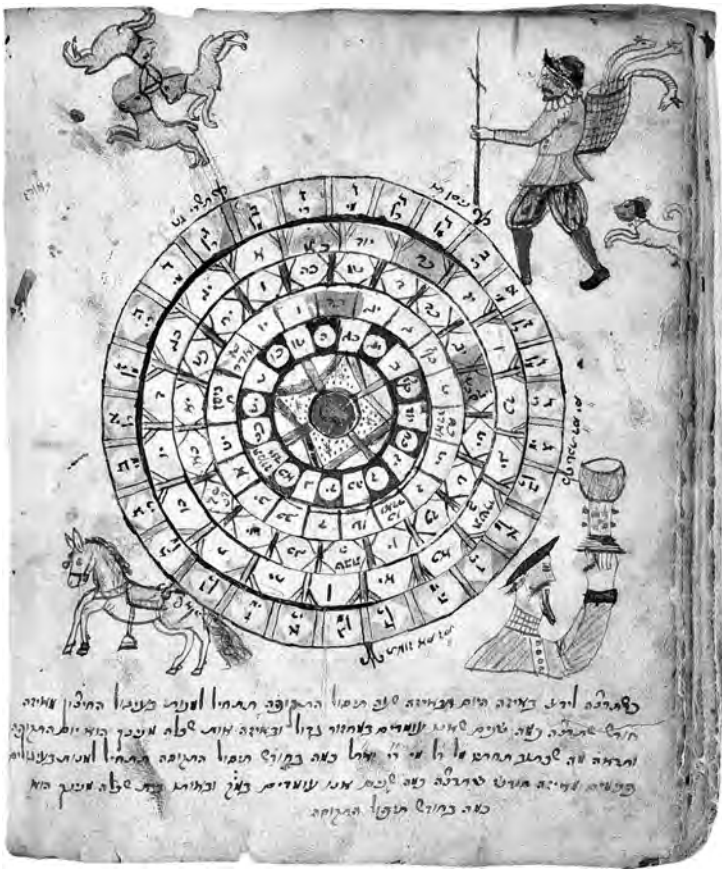


Abbildung Seite 9

Drehbare Rädchen zur Berechnung der vier Jahreszeiten, die im jüdischen Kalender mit den Monaten *Tischrej*, *Tebet*, *Nissan* und *Tammus* beginnen. Aus *'Ewronot*, Kalenderregeln mit Tabellen. Handschrift 16./17. Jh.

Die Feiertage verkörperte vor allem die Mutter.

An den Vortagen standen wir, Geschwister, mit ihr in der Küche und bereiteten die traditionellen Gerichte nach ihrer Art vor. In der Küche vermischten sich süße, würzige und scharfe Düfte, wir sangen und lachten viel. Meine Mutter kannte neben den traditionellen Liedern auch die in Israel entstandenen. Danach wurde geputzt, geschmückt, zum Schluß kamen die großen weißen Tischdecken auf den ausgezogenen Eßtisch und die Blumen auf den niedrigen Wohnzimmertisch. Und wir zählten noch einmal nach, ob für alle, Familie und Gäste, genug Platz war. Zur Vorbereitung des Festes gehörte die Frage, was ziehen wir an; passen die alten Feiertagskleider noch, oder muß ein Kleid genäht, eine Bluse gekauft werden.

Die Vorbereitungen sollten bis zum Mittagessen beendet sein, denn darauf folgte die obligatorische Nachmittagsruhe. Danach war meine Mutter immer in selbstgenähten weißen Kleidern erschienen. Es waren jahrelang dieselben, aus dünnem Stoff im Sommer, aus dickerem im Winter. Sie setzte sich in den alten, schweren Holzstuhl im Wohnzimmer, entspannt und bereit, das Fest zu empfangen. In diesem ruhigen Moment, im schwindenden Licht wartete ich mit ihr auf die Familie und die Gäste, auf das Erscheinen der ersten Sterne. In diesem Warten begann das Fest vor seinem liturgischen Beginn.

Sie zeigte mir, wie man schnell Nüsse knackt und vom Propheten Elia erzählt. Ihre Lieder und die rituellen Speisen am Vorabend von *Ro'sch ha-Schanah* brachten mir Ehrfurcht vor dem Jahreswechsel bei. Mit ihr sang ich in der winterlichen Stille den Segen für die *Chanukkah*lichter, und sie erzählte von den Makkabäern und dem Tempel. An *Schawu'ot* feierten wir nicht nur die Offenbarung am Berg Sinai, sondern auch ihren Geburtstag. Was diese Ta-

ge überliefern, war ihr selbstverständlich; von ihr ging der Zauber der Feste aus. Das war unsere Tradition. Das sind meine Wurzeln.

Die alten jüdischen Feste sind in der *Torab* vorgeschrieben, Bedeutung und Ritual knapp benannt. Die Kürze verlangte nach ergänzender Erläuterung, um die Gestalt des Festes zu vervollständigen. Die Auslegungen in *Mischnab* und *G^emara'* legten Ritual und Brauch fest, deuteten den Sinn des Festes, ergänzten Fehlendes und schufen normative Festbilder, die unser Verständnis der Feiertage bis heute prägen. Im Lauf der Zeit entwickelten sich um den historischen Kern weitere Auslegungen, Legenden, Bräuche und eine reiche folkloristische Tradition. Daher unterscheidet sich die Art, wie ein Fest begangen wird, von Gemeinde zu Gemeinde in Brauch und liturgischem Detail. Der Verwandlungsprozeß der Festgestalt dauerte bei den ältesten Festen Jahrtausende. Ihr Ursprung liegt im Dunkel.

Die unterschiedliche, nicht immer übereinstimmende und zum Teil widersprüchliche Darstellung der Feste in der *Torab* entstammt, wie die kritische Bibelforschung zeigte, verschiedenen Quellen (›Urkundenhypothese‹) und ihrer Entwicklung. Andere Wissenschaftler versuchten, aus dem Vergleich mit Mythen und Riten benachbarter Kulturen den historischen Hintergrund und den ›Sitz im Leben‹ der hebräischen Feste zu verstehen. Auf diese Forschungen gründen viele Rekonstruktionsversuche der ursprünglichen Gestalt und Bedeutung der Feste.

Bei ihrer schriftlichen Festlegung, in der *Torab*, wurden die meisten Feste zur gemeinsamen Geschichte in Beziehung gesetzt. Die Historisierung gab den jüdischen Festen schon sehr früh ihren wesentlichen Charakter: sie gedenken und prägen das Gedächtnis. Sie gedenken des Auszugs aus Ägypten, der Wanderung durch die Wüste oder der Of-

fenbarung am Berg Sinai. Zugleich aber bindet jedes Fest in seine besondere Symbolik den Erlösungsgedanken ein. Die messianische Zukunft umfaßt mehr als Wiederherstellung von Werten und Errungenschaften der Vergangenheit, wie Königreich und Tempel. Sie verspricht »neue Himmel und eine neue Erde« (*Jesaia* 65: 17), das Zusammenleben aller Geschöpfe in Frieden und Harmonie und vieles mehr. Diese utopische Hoffnung auf das goldene Zeitalter der Endzeit durchzieht den jüdischen Alltag und besonders die heiligen Tage des Jahres. So sind die jüdischen Jahresfeste überlieferte Zeitpunkte, in denen das Vergangene und das Zukünftige für einen wiederkehrenden Moment als Gottes Nähe Gegenwart werden.

Welche Gründe zur Bestimmung der Festzeit führten, heiligen Tag und Bedeutung miteinander verbanden, waren die Fragen, die mich motivierten. Ich fand mehrere Entstehungsgeschichten, Rekonstruktionsvorschläge, viele Überlieferungen, Legenden und folkloristische Traditionen. Das Buch enthält einen Teil davon. Auf deutsch liegen bereits Bücher vor, die der praktischen Orientierung gewidmet sind. Im Mittelpunkt dieses Buches steht die geschichtliche Verwandlung der Feste und ihrer Bedeutung als Verkörperung von heiliger Zeit. Im abschließenden Kapitel versuche ich den Zusammenhang der Feste, den Festzyklus, den jüdischen Jahreskreis als ein Ganzes zu zeigen. Da das Buch den Jahresfesten gewidmet ist, wird *Schabbat*, der wöchentliche Feiertag, hier nicht näher dargestellt.

Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln und die Quellennachweise befinden sich am Ende des Buches. Die Anmerkungen enthalten weitere Ausführungen zu einigen Begriffen und eine ausgewählte themenbezogene Bibliographie.

Der Einfachheit halber wurden hebräische Wörter in einer der deutschen Aussprache entsprechenden Umschrift wiedergegeben und im laufenden Text erläutert. Ferner findet der Leser am Ende des Buches Erläuterungen zu den angeführten hebräischen Wörtern, zu Personen und Quellenliteratur, eine ausgewählte Bibliographie sowie ein allgemeines und ein Stellenregister.

Dieses Buch wäre ohne Hilfe anderer nicht entstanden. Ihnen allen gehört mein besonderer Dank.

Im einzelnen danke ich
meinen Lehrern

den WDR-Redakteuren Werner Fuhr, Ekkehard Pohlmann und Anke Remberg, und dem NDR-Redakteur Ralph Ludwig, ihre Sendungen setzten den Prozeß in Gang

Ruth Kraft, *sichronah li-w^erachab*, sie war elf Jahre lang die erste ZuhörerIn meiner Funkmanuskripte

Birgit Vanderbeke, die mich in der Arbeit bestärkte, wenn ich glaubte, den Abstand verloren zu haben

den Professoren Marion Aptroot, sie machte mich auf Aufsätze von Chone Shmeruk aufmerksam und half mir großzügigerweise das Register zu erstellen; Gerit Bos und Y. Tsvi Langermann für wichtige Hinweise zum Thema Astrologie im rabbinischen Denken; David King für bibliographische Hinweise zum Thema Zeitmessung; Aditya Malik für bibliographische Hinweise zum hinduistischen Festkalender; Günter Mayer für die Beantwortung vieler Fragen und für das kritische Lesen des ganzen Manuskripts; Dov Noy insbesondere für seinen Aufsatz über den Propheten Elia; Berndt Schaller für die Korrektur der Übersetzungen aus dem Äthiopischen und für wertvolle Hinweise, Erika Timm vor allem für ihr unveröffentlichtes Vorlesungsmanuskript zu *chad gadja*’, für ihre wichtige Hilfe bei meinen Recherchen zu den *Minhagim*-Büchern und für die Anregung, das Buch zu schreiben

Raphael Weiser, Leiter der Handschriftenabteilung, National- und Universitätsbibliothek Jerusalem, für die hilfreiche Beantwortung vieler Fragen aus der Ferne und für die Unterstützung vor Ort

Falk Wiesemann für bibliographische Hinweise zu den hier abgebildeten Holzschnitten

Yael Zirlin für ihre lehrreichen Hinweise zu *Machsor* München cod. hebr. 3/I und 3/II

Shlomo Zucker für seine erhellende Erklärung der Widmung auf dem Frontispiz der ersten deutschen *Talmud*-Ausgabe

Herzliah Ras, die mir ihr privates Archiv öffnete einem freundlichen jungen Mitarbeiter der Hochschule Beit Berl, bei Kfar Sava, dessen Namen ich leider nicht mehr weiß, der mir an einem regnerischen Abend, lange nach Ende der Öffnungszeit, die Hefte der mir kostbar gewordenen Reihe *Mehqere Hag*, »Festforschungen«, in die Hand drückte

Edna Hechal, Leiterin der *Israeli Folktale Archives*, University of Haifa, die mir unermüdlich Schätze aus diesem Archiv zur Verfügung stellte

Annette Haller, Leiterin der Germania Judaica, Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, und ihren Mitarbeiterinnen Rita Rahmann und Elke Rieck; Rachel Heuberger, Leiterin der Judaica-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt, ihren Mitarbeiterinnen sowie Günter Kroll von der Handschriftenabteilung; Paul Dannhauer, stellv. Leiter der Orientabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek; Eva Horváth-Stenzel und Marion Sommer, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; sowie Amalia Ben-Nathan, Leiterin der Rara-Abteilung, National- und Universitätsbibliothek Jerusalem, für die überaus freundliche Kooperation

Kalima Vogt und Monika Walden für ihr Gehör

Johannes Wachten für wertvolle Hinweise zu *Sidur Sefat Emet*

K. Parvathi Kumar, er zeigte mir einen Weg zum Verständnis der Verbindung von Zeit und Bedeutung

Christoph Meckel, der mich erleben ließ, daß Deutsch auch meine Sprache ist. Er begleitete aus der Ferne die Entstehung des Manuskripts und machte wertvolle Korrekturvorschläge

Hans-Ulrich Müller-Schwefe, seine Offenheit und einfühlsame sowie großzügige Unterstützung machten dieses Buch möglich

Ittai Joseph Tamari, für seine unschätzbare unermüdliche Begleitung und für alle Aufsätze und Bücher

meiner Familie für Geduld und Vertrauen, meinem Vater, Meir Gal-Ed, für die reiche Bibliothek, die er uns Kindern zur Verfügung stellte, meiner Schwester, Yael Berger, für wichtige Hinweise zur Entstehungsgeschichte israelischer Lieder, meiner Schwester, Noga Gal-Ed, für unzählige heitere Stunden in der Küche bei gemeinsamen Vorbereitungen der Feste.

Selbstverständlich trägt keiner von ihnen Verantwortung für das, was ich geschrieben habe, für meine Reise durch den jüdischen Jahreszyklus und seine sich wandelnden Lebensräume.

Köln, Februar 2001

Vorbemerkung zur zweiten Auflage

Die erfreuliche Entscheidung des Verlags, das Buch wieder aufzulegen, bot mir die Gelegenheit, dieses zu revidieren, viele Stellen zu überarbeiten und die Literaturangaben in den Anmerkungen, im Glossar (»Begriffe, Personen und Quellen«) und in der ausgewählten Bibliographie zu aktualisieren und ergänzen. Die Korrektur meiner Übersetzung eines der biblischen Gottesnamen möchte ich hier erläutern:

In der hebräischen Bibel werden überwiegend zwei Gottesbezeichnungen verwendet, *'e'lobim* und *JHWH*. *'e'lobim*, eine Pluralbildung von *'e'loah*, »Gott«, wird mit Gottes Rolle als Schöpfer und Richter, *JHWH* mit seiner Eigenschaft als sich erbarmender und sich Mose und Israel offenbarer Gott (Exodus 6:2) assoziiert. Der Name *JHWH* (auch »Tetragrammaton«) läßt sich von der Wurzel *hjh*, »sein, werden«, ableiten und erinnert an die Antwort, die Mose erhielt, als er Gott nach seinem Namen fragte: *'ehjeb ascher ehjeb* [...] *ehjeb sch'e'lachani 'alejchem*, »ich werde sein, der ich sein werde und er sagte, so sollst du den Kindern Israel sagen *ehjeb* schickte mich zu euch« (Exodus 3:14). Auf welche Weise *JHWH* ursprünglich vokalisiert, wie der Name tatsächlich ausgesprochen wurde, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Bereits zur Zeit des Zweiten Tempels wurde *JHWH* als heilig erachtet, nur von den Priestern im Tempeldienst ausgesprochen, sonst aber durch die Aussprache *'adonaj*, »Herr« ersetzt. Während sich *'e'lobim* mit »Gott« übersetzen läßt, bleibt *JHWH* unübersetzbar. In der Erstausgabe dieses Buchs folgte ich der Tradition, die *JHWH* als »der Ewige« wiedergibt. Für die vorliegende Ausgabe entschied ich mich, diesen Namen als solchen zu belassen, ihn nicht zu übersetzen.

Mein herzlicher Dank für ihre Hilfe bei dieser Arbeit gilt Astrid Bles, Annelen Kranefuss, Akiñcano M. Weber und den Mitarbeitern des Suhrkamp Verlags Mechthild Kühling, Hans-Ulrich Müller-Schwefe und Nina Knapitsch.
Köln, im März 2019

Umschrift hebräischer Wörter

Der Einfachheit halber entspricht die Umschrift der hebräischen Wörter der deutschen Aussprache der lateinischen Schriftzeichen.

א	'	ל	l	
ב	b	מ, ם	m	
ב	w	ן, ן	n	
ג	g	ס	ss	auch im Anlaut
ד	d	ע	'	
ה	h	פ	p	
ו	w	ף, פ	f	wenn kein Vokal
ז	s	ץ, צ	z	
ח	ch	ק	q	
ט	t	ר	r	
י	j	שׁ	sch	wenn kein Vokal
כ	k	שׂ	ss	auch im Anlaut
ך, כּ	ch	ת	t	

dagesch chasaq (forte) wird als Konsonantenverdoppelung wiedergegeben, ausgelassen in ם, שׁ, שׂ, יׁ und nach dem bestimmten Artikel.

Alle Vokale werden vereinfacht als a, e, i, o und u wiedergegeben. Nur das sehr kurze e, der Murbelvokal *sch^ewa' na'* (mobile) wird durch ^e angezeigt.

Der Artikel sowie mit dem Wort verbundene Präpositionen und Konjunktionen werden mit Bindestrich abgetrennt.

Hebräisch kennt keine Groß- und Kleinschreibung (auch nicht bei Namen oder am Satzanfang), daher werden die hebräischen Wörter meistens klein geschrieben. Namen